

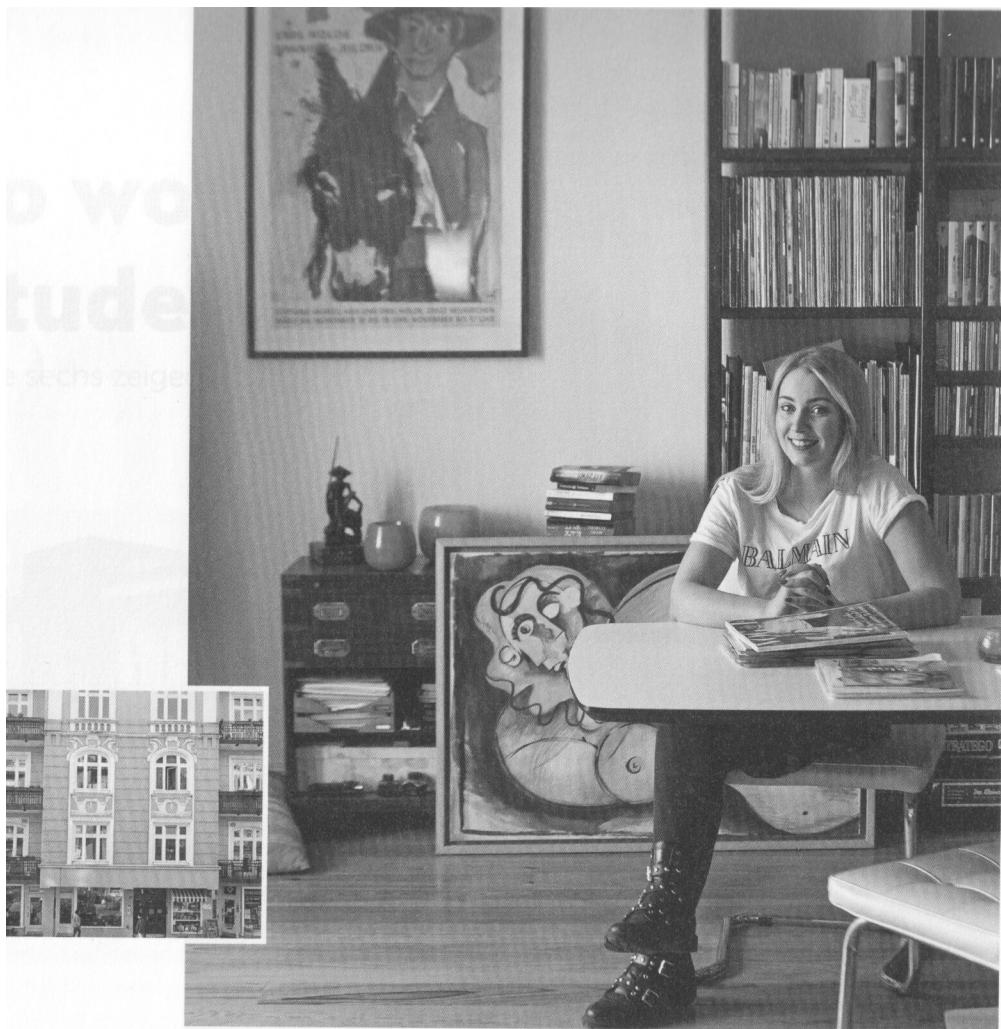


AUFGESCHRIEBEN VON: MEIKE FRIES; FOTOS: FELIX AMSEL

»Wir sind eine Elfer-WG«

Eine Riesen-WG mit elf Leuten, das hat mich erst abgeschreckt, aber dann dachte ich, ich schaue es mir mal an. Jetzt wohne ich schon seit zweieinhalb Jahren hier. Das Haus ist ein ehemaliger Landgasthof. Abends trifft man immer jemanden in der »Kneipe«, dem früheren Gastraum. In der ehemaligen Restaurantküche können fünf Leute gleichzeitig werkeln, und es gibt sogar eine Kegelbahn. Den Hang runter zur Uni brauche ich mit dem Rad acht Minuten, zurück allerdings fast doppelt so lange. Mit der Sauberkeit klappt es bei elf Leuten eher mittelmäßig. Es dauert nur einen halben Tag, bis die Küche voll ist mit Geschirr, von dem keiner weiß, wem es gehört. Insgesamt kommen wir aber gut miteinander klar. Einmal im Jahr feiern wir ein großes Hoffest mit Familie, Freunden und unserem Vermieter.

Steffen Ernst (2. v. r.), 21, studiert Psychologie an der Uni Koblenz-Landau



»Ich lebe noch zu Hause«

Nach dem Abi wollte ich eigentlich mit Freundinnen eine WG gründen, aber in Hamburg eine bezahlbare zentrale Wohnung zu finden war unmöglich. Daher lebe ich noch zu Hause, zusammen mit meinem Vater. Der ist ziemlich locker und oft unterwegs, deswegen geht das ganz gut. Praktischerweise wohnen wir in der »Schanze«, einem Hamburger Szeneviertel. Wenn ich mit meinen Freundinnen feiern gehe, bin ich danach immer als Erste daheim: Ich muss nur durch die Tür ins Bett fallen. Auch sonst hat es Vorteile. Ich habe eine ganze Wohnung zur Verfügung und muss keine Miete zahlen. So kann ich das Geld aus meinen Nebenjobs zurücklegen. Das kann ich gut gebrauchen, denn bald muss ich mir ein Zimmer suchen: Ich ziehe demnächst für den Master nach Amsterdam.

Mimi Meyer, 21, studiert Mode- und Designmanagement an der AMD in Hamburg